Der Maler Max Erni

Autor(en): **Sautter, Emil**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **23 (1919)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-573495

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Quelle, „die Geschichte von den Erdbeeren, die einer sich versagte, der am Verhungern war, für einen, den er auch am Verhungern glaubte, der aber satt war — und sie gar nicht mochte — und — und — fortschüttete —"

Die Witwe blickte sie verständnislos an. Sie kam ihr plötzlich unheimlich vor; so blaß und so hohl sah sie aus, wie ein Gespenst, mit so irren Blicken und einer so sonderbaren, gleichsam gebrochenen Stimme.

Es war ihr eine große Erleichterung, als die alte Freundin aufstand und langsam davonging.

Die Witwe sah ihr durch das Fenster nach und schüttelte den Kopf.

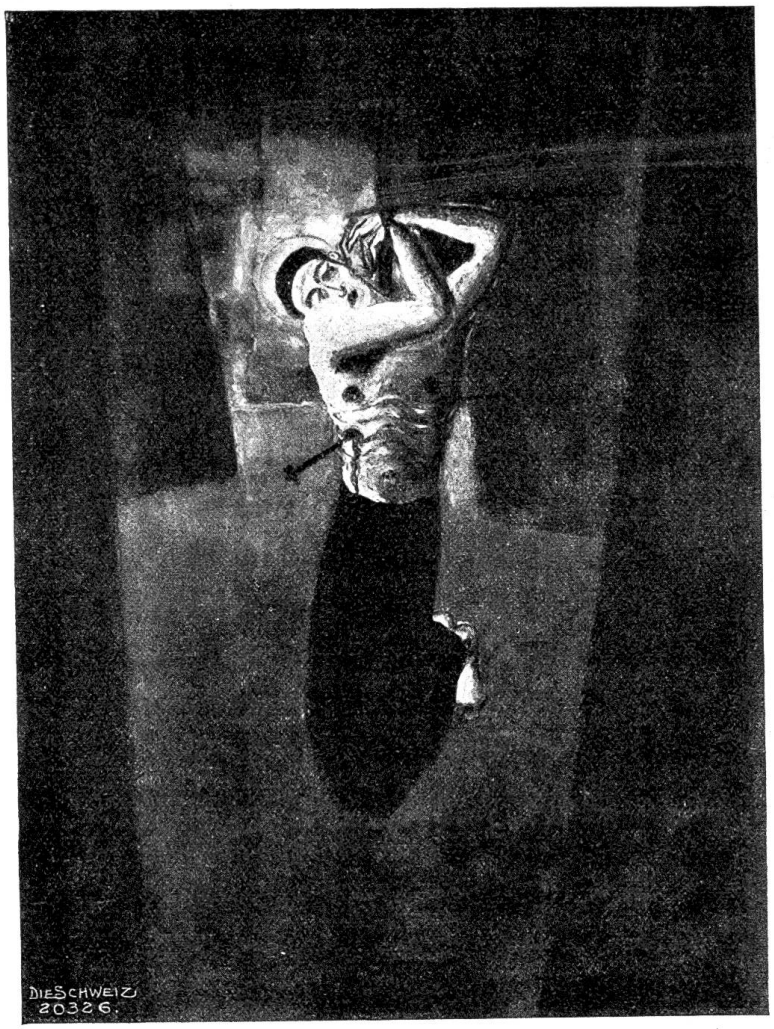
War es nicht, als ob die schlanke Gestalt dort auf dem Kiesweg des Gartens hin- und herschwankte?

Der Maler Max Erni.

Mit einer Kunstbeilage und vier Illustrationen im Text.

Vor etwa einem halben Jahre sah ich zum ersten Mal Bilder des jungen, in Zürich wohnenden Thurgauers Max Erni. Es war in der Galerie Tanner. Blumenstücke und Landschaften, auch Figürliches fand sich da in bescheidener Anzahl beisammen. Die rauschende Farbigkeit Amiets war in den meisten. Amiets Haus auf der Oschwand leuchtete in sprühenden, sonndurchtränkten Farben. Der Schüler verriet seinen Meister. Aber offenkundige Gefolgschaft erweckt kein tieferes Interesse. Da hing neben solchen Bildern eines absichtlichen und äußerlich nachgeahmten Kolorismus eine Landschaft, die „Goldener Herbsttag" benannt war: wellenförmiges Terrain, in horizontalen Parallelen zum Hügel aufsteigend, Licht- und Schattenpartien in gleichmäßiger Folge sich ablösend, ein rhythmischer Wechsel von hellen und dunkeln Bändern, von gedämpftem, gesättigtem Goldgelb und weichem Schwarzbraun. Das Ganze ein wogendes Meer. Nicht eine laute Farbe war darin; zwei oder drei Töne genügten zur vollen Harmonie, keine hochbeladenen Erntewagen oder fruchtbeschwerte Obstbäume — und doch war es ein Abbild der ewig spendenden Erde, der schwellenden Fülle des Herbstes. Aus diesem Bilde, dessen Wiedergabe die Farbenwirkung fehlte, weshalb besser darauf verzichtet wird, sprach deutlich das Ringen nach einer eigenen Ausdrucksform, der Drang, das innerlich Geschaute und Gefühlte vollkommen und ohne Abschweifen ins Einzelne zur Erscheinung zu bringen. Dieses radikale Sich-Loslösen vom Einfluß des Meisters (das man in derselben Ausstellung auch in einem liegenden nackten Jüngling, dessen herb konturierte Figur mit der eng geschlossenen landschaftlichen Umgebung malerisch fest verankert war, beobachten konnte), wies schon auf ein nicht geringes Selbstvertrauen. Es liegt darin

Max Erni, Zürich. **Mann und Weib.** Holzschnitt.



Max Erni, Zürich. **Der hl. Sebastian.** Oelgemälde.

dieselbe Energie, die den frühern Bauzeichner und nachmaligen Steinbildhauer plötzlich alle Brücken hinter sich abbrechen und den unsichern Weg der Kunst betreten hieß. Den ersten, fesselnden Eindruck bestätigte und verstärkte eine Ausstellung im Salon Wolfsberg. Ein „Heiliger Sebastian" (Abb. S. 454), der malerisch sehr fein behandelt ist, hat freilich im Ausdruck die völlige Verinnerlichung noch nicht gefunden*); dagegen wirkte das Bild „Feuer" wahrhaft faszinierend. Eine Abbildung könnte nur den wallenden Rhythmus, niemals aber das wilde, die ganze Skala durchlaufende, imposante Flammenfarbenspiel veranschaulichen. Farbe und Rhythmus sind die bestimmenden Elemente in Ernis Kunst, mit der schwungvollen Form verbindet sich die Kraft ungebrochener Farben. Seine neueste Arbeit freilich, „Die Jägerin", die auf der nationalen Ausstellung in Basel figuriert, und als Kunstbeilage hier wiedergegeben ist, zeigt eine mildere, tonige Farbigkeit. Es liegt wie Duft über der in der Tiefe sich auflösenden Landschaft, in welche die Figur der modernen Amazone wirkungsvoll hineingestellt ist. Die Komposition bewegt sich in strenger Diagonale nach links oben, der Zug des Terrains, des Kleides, der vom Wind zerzausten Haare, der nach dem davonfliegenden Hut ausgestreckte Arm, der entfliehende Hirsch und der diesen verfolgende Hund — all das scheint von einer einzigen Bewegung erfaßt. In der Abbildung mußte leider manches reizvolle Detail verloren gehen, so die zarten, unter dem aufgewirbelten Röcklein hervorscheinenden Dessous, oder der pikante Akzent, den das rötliche Haar in die farbige Erscheinung bringt; aber der charmante Humor, mit dem eine köstliche Idee gestaltet ist — es liegt etwas von Ernst Georg Rüeggs Art und Fabulierlust in dem Bilde — das absolut treffsichere Festhalten einer plötzlichen, tragikomischen Situation in ihrer vollen Lebendigkeit, kommen auch in der Reproduktion zu ihrem Recht. Ebenso sind die tüchtigen zeichnerischen Qualitäten des Bildes ersichtlich. Von diesem zeichnerischen Können gibt ein Holzschnitt (Abb. S. 453), dem ruhige Bestimmtheit und Schönheit der Linie, dekorative Aufteilung des Raumes, sorgfältiges Erwägen der Kontrastwirkung von Weiß und Schwarz und

*) Anmerkung der Redaktion: Auch macht sich, wenn nicht alles täuscht, bei diesem Bilde ein gewisser Einfluß Ignaz Eppers auf den jungen Künstler bemerkbar, was der Besitzer des Bandes 1918 der „Schweiz" durch einen Vergleich mit dem dort (S. 386/87) wiedergegebenen Holzschnitt Eppers leicht feststellen kann.

dazu, als umfassendes Element, rhythmische Bestimmtheit der Darstellung nachzurühmen sind, eine klare Anschauung.

Was der noch sehr junge und deshalb noch nicht voll zur selbständigen Persönlichkeit ausgereifte Künstler bisher geschaffen hat, ist ein vielversprechender Anfang. Nach welcher Richtung sich das Talent entwickeln, und ob es zu einem ausgesprochen eigenen Stil sich durcharbeiten wird, bleibt der Zukunft vorbehalten; jedenfalls sind das durchaus berechtigte Selbstvertrauen und das gerade, ursprüngliche Wesen des jungen Künstlers von guter Vorbedeutung.

Emil Sautter, Zürich.

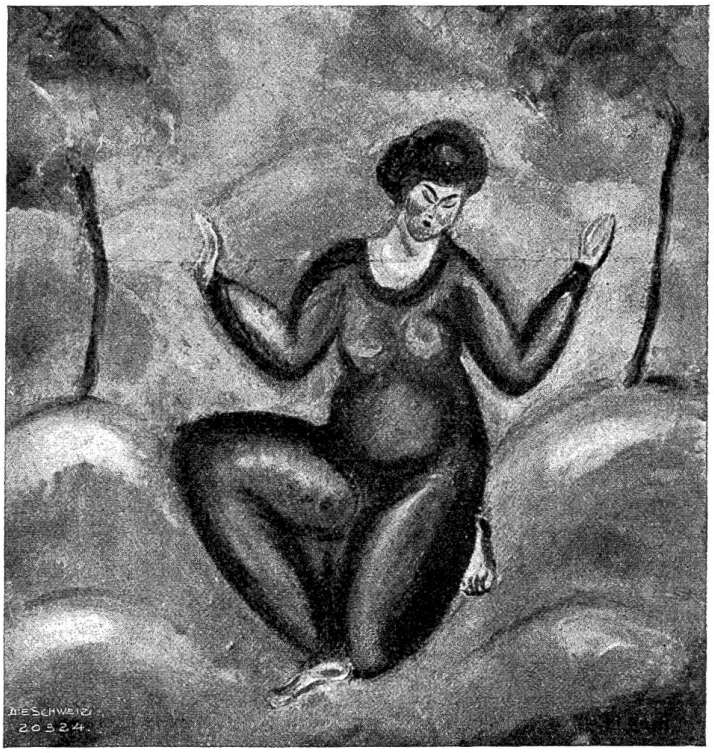
Der junge Zschokke.

Mit einem Bildnis im Text*).

Bewegte Zeiten haben je und je freiheitlich gesinnte Männer in die Schweiz geführt. Viele von diesen sind bei uns heimisch geworden und als gute Eidgenossen gestorben. Zu denen, deren Sehnsucht die freie Republik am Fuße der Alpen war, gehörte Heinrich Zschokke, dessen Andenken in unserm Volke fortlebt, sei es, daß man da und dort seine „Stunden der Andacht" noch zuweilen aus dem Schranke nimmt und darin Erbauung sucht, sei es, daß seine volkstümlichen Erzählungen schlichten Lesern einen Sonntagnachmittag oder langen Winterabend verkürzen. Ist doch in der Publikation des Vereins zur Verbreitung guter Schriften sein Name auch vertreten, und erst vor einigen Jahren hat Dr. Hans Bodmer eine neue Ausgabe dieser Geschichten in der „Goldenen Klassikerbibliothek" besorgt und mit einer biographischen Einleitung versehen. Der Geschichtskundige weiß ferner, daß dieser fruchtbare Schriftsteller aus Norddeutschland im politischen Leben des Bündnerlandes zur Zeit der großen Revolution eine rege agitatorische Tätigkeit im Sinne der Bündner „Patrioten", die den Anschluß an die Schweiz erstrebten, entfaltet und später auch in der Politik der Schweiz und des Kantons Aargau als überzeugungstreuer, freiheitlich gesinnter Mann eine Rolle gespielt hat.

Trotzdem gibt es noch immer keine abschließende Darstellung seines Lebens. Die autobiographischen Schriften Zschokkes, die früher als Quellen dienten, sind nicht in allen Punkten zuverlässig, und „Zschokkes Leben war so wechselvoll, seine Tätigkeit so vielseitig, seine Wirksamkeit so verschiedenartig, daß ein Einzelner die Geschichte dieses Lebens nicht wohl in einem ersten Anlauf ausreichend darzustellen vermag". Dr. Hans Bodmer hat das fast gänzliche Fehlen von Vorarbeiten zu einer Biographie bei der Ausarbeitung seines kurzen Lebensbildes feststellen müssen; einzig J. Keller-Zschokkes 1887 erschienene vorzügliche „Beiträge zur politischen Tätigkeit Heinrich Zschokkes 1798—1801"

*) Das Bildnis ist die Reproduktion einer im Besitze von Herrn Paul Hoffmann in Frankfurt an der Oder befindlichen Photographie nach der offenbar verlorengegangenen Porträtzeichnung J. F. Bolts. Es stellt Heinrich Zschokke als vierundzwanzigjährigen Privatdozenten zu Frankfurt a/O. dar.



Max Erni, Zürich. **Die Sinnende.** Oelgemälde.